

Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 13 (1899)

Rubrik: Litterarische Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITTERARISCHE BERICHTE.

Dr. Ernst Melzer: Die Unsterblichkeit auf Grundlage der Schöpfungslehre. Neisse, Graveur 1896.

Eine sachlich und sprachlich vortreffliche, die neuesten Einwände der Gegner berücksichtigende Schrift über die Unsterblichkeit der Seele! Gegen die Lehre der „Aktualitätsphilosophen“ — Paulsen und Wundt sind gegenwärtig deren Hauptpropheten —, daß der Geist bloße Thätigkeit sei, tritt Melzer nachdrücklich auf und verteidigt die Substantialität der Seele. Bei der Beweisführung beantwortet er folgende vier Fragen: 1. Ist der Geist Substanz? 2. Folgt daraus seine Unsterblichkeit? 3. Ist der Geist geschaffen? 4. Folgt aus seiner Geschöpflichkeit seine Unsterblichkeit? Das Ergebnis lautet: „Der Geist dauert sowohl der Beschaffenheit als der Geschaffenheit seiner Substanz nach in selbstbewußtem Leben fort“ (S. 36).

Im zweiten Teile wird die Frage nach der Auferstehung des Leibes angeregt und bejahend beantwortet. Wir meinen, die Philosophie sei wohl im Stande, die Verjüngung des „Vereinswesens“ Mensch als höchst wahrscheinlich darzuthun, aber erst die Offenbarung könne die selige Gewißheit darüber bringen. Daß Günther der „Begründer“ des Kreationismus sei, ist wohl nur wahr in Bezug auf die neuere cartesiusfreundliche Philosophie, da die Scholastiker schon Jahrhunderte vor ihm diese Lehre mit philosophischen Gründen erhärtet haben. Im Anhang der Schrift werden die Unsterblichkeitstheorien von Krause, Heinrich Ritter, Ulrici und Lotze kritisch beleuchtet.

Nach vierzig Jahren: Religionsphilosophischer Briefwechsel. Leipzig, Akademische Buchhandlung 1895.

Zwei Jugendfreunde, der Philosoph Pilgram und der Mediziner Zehender, eröffneten vierzig Jahre, nachdem sie sich in Halle kennen gelernt hatten, einen interessanten Briefwechsel über verschiedene Gegenstände der Religion und Philosophie, der bis zum Tode Pilgrams dauerte. Die Darstellung Pilgrams, eines Hegelverehrers, ist zuweilen dunkel, so daß sich Zehender öfters freundschaftlich beklagen mußte, er verstehe ihn nicht. Obschon Zehender nicht Fachphilosoph ist, besitzt er ein gesundes und treffendes Urteil in philosophischen Fragen. Recht gelungen ist z. B. die Widerlegung der Kantischen Denkformen, die Erklärung des Tischrückens, des Verhältnisses zwischen Offenbarung, Naturwissenschaft, Theologie und Philosophie, die Abhandlung über Zeit und Raum, die Zurückweisung der Trugschlüsse des Zeno über die unendliche Teilbarkeit der Materie. Zehender hält aber mit Cartesius fälschlich Materie und Ausdehnung für dasselbe. Darum ist es auch unrichtig, daß die Atome die letzten Teile der Materie sind. Sie sind wohl die letzten quantitativen, aber nicht die letzten wesentlichen Teile.

Auch Pilgram macht oft treffende Bemerkungen, wie: „Ausgelassenheit gehört zur Freiheit, wie die Krankheit zum Leibe.“ Und: „Das ganze Lehrsystem des Nominalismus kam erst in Kant und Fichte und den ihnen schon vorhergehenden und nachfolgenden Skeptikern zur vollsten Entwicklung.“ Dagegen finden sich bei ihm auch sonderbare Meinungen, z. B. daß Zeit und Raum und feuerspeiende Berge eine Folge des Sündenfalles seien. Der hl. Thomas lehrt nicht, daß Gott ohne den Sündenfall

Mensch geworden wäre, sondern das Gegenteil, Summ. 3 q. 1 a. 3. Die Trichotomie von Geist, Naturseele und Leib im Menschen ist falsch.

Auf religiösem Gebiete findet Zehender die größte Schwierigkeit in der Möglichkeit und Beweiskraft der Wunder. Diese seien mit der Unveränderlichkeit Gottes und der Beständigkeit der Naturgesetze unvereinbar und durch die Fortschritte der Naturwissenschaft beseitigt. Zehenders ernstes Ringen nach Klarheit in dieser Sache zeigt eine schöne Seite seines anziehenden Charakters. Wir geben ihm zu, daß das Beispiel vom ungeworfenen Stuhl unglücklich gewählt ist, um die Möglichkeit der Wunder zu veranschaulichen. Weder Pilgrams freilich nicht besonders klare Auseinandersetzungen, noch Hettingers Apologie des Christentums vermögen ihm Licht zu bringen. Und doch scheint die Sache so schwer nicht zu sein. Gott hat von Ewigkeit her zugleich die Naturgesetze und die Ausnahmen von denselben, die Wunder, vorhergesehen und beschlossen. So wenig er sich also bei der Schöpfung geändert hat, so wenig ändert er sich bei einem Wunder. Wozu aber Ausnahmen? Weil die Menschen wegen der Alltäglichkeit der Naturvorgänge zu wenig auf den Urheber derselben achten. Darum greift er zuweilen unmittelbar ein, selbstverständlich nur aus den wichtigsten Gründen, z. B. um einen Gottesgesandten oder eine geoffenbarte Lehre zu beglaubigen. Wie hätten denn die Zuhörer Christi und der Apostel vernünftigerweise glauben können? Doch nicht ohne sichere, untrügliche Beweise! Dazu eignen sich aber die Wunder als Reservatrechte Gottes in ausgezeichnetem Maße. Da Gott über dem Naturgesetze steht, müssen ihm auch Ausnahmen davon möglich sein, sonst ist er nicht mehr der Allmächtige und Allweise. Wie nun trotz der Dispensen das Gesetz fortbesteht, so bestehen auch die Naturgesetze und mit ihnen die Naturwissenschaft fort trotz der Wunder. Will man ferner nicht aller Geschichte ins Gesicht schlagen, so muß man die Wahrheit des Wunders der Auferstehung Christi bestehen lassen. Ohne dieses ist das Christentum Betrug, mit diesem göttliche Wahrheit. — Von der Meinung Zehenders, daß sich Katholicismus und Protestantismus fast nur durch die Feier des Gottesdienstes unterscheiden, möchten wir lebhaft wünschen, daß sie richtig wäre. Leider ist die Kluft eine tiefere (vgl. Redner, Das Princip des Protestantismus der Gegensatz des Katholicismus. Mainz, Kirchheim 1897), da Luther bei seinem Austritte aus der Kirche nur Bruchstücke der christlichen Lehre mitgenommen hat. Christus verlangt aber, daß wir alles halten, was er befohlen hat (Matth. 23, 20). Pilgram hat diese Worte verstanden, wir wünschen dies auch seinem edlen Freunde Zehender, wenn er noch lebt. Für ernste, gebildete Männer bilden die besprochenen Briefe eine nutzbringende Lesung.

Graz.

Dr. Anton Michelitsch.